

LESEPROBE

**ALT - BERLINER
ERZÄHLUNGEN**



VORWORT

Liebe Leserin, Lieber Leser!

Aller Anfang ist schwer. So war es auch bei uns.

Die vorliegenden Erzählungen sind das Ergebnis eines Projektes der Kunstfabrik Köpenick. Unser Team bestand aus Frauen, die aus den verschiedensten Berufen kamen.

Keine der Autorinnen hatte sich bisher literarisch betätigt, geschweige eine Erzählung geschrieben. In mühseliger Kleinarbeit knüpften wir persönlich die ersten Kontakte. Nun waren unsere Interviewpartner alle gern bereit, über sich und ihre Zeit zu erzählen. In diesen Gesprächen bemerkten wir auch immer wieder, daß es den Senioren oft ein Bedürfnis und gleichzeitig eine große Freude war, aus ihrem ereignisreichen Leben zu berichten. Sie begrüßten unser Interesse an ihren Erzählungen!

Wir haben uns stets bemüht, immer so genau wie möglich zu recherchieren. Auf eine politische Wertung wurde in jedem Fall bewußt verzichtet. Im Archiv des Heimatmuseums Köpenick stand uns sämtliches Dokumentationsmaterial zum Nachrecherchieren zur Verfügung. An dieser Stelle möchten wir uns daher bei den Mitarbeitern für ihre freundliche Unterstützung bedanken.

Ein besonderer Dank gilt auch dem Heimatforscher, Herrn Heinz Schulze, der uns drei seiner Erzählungen zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte.

Das Ergebnis unserer Arbeit, die Broschüre „Alt-Berliner Erzählungen“, liegt Ihnen, lieber Leser, jetzt vor. Unser Anliegen ist es, daß alle diese Erinnerungen für die nächsten Generationen erhalten bleiben.

Allen Interviewpartnern danken wir nochmals herzlich für ihre bereitwillige und engagierte Mitarbeit.

Autorinnen

Alt-Berliner Erzählungen

INHALTSVERZEICHNIS

Leseprobe	Der Heringskahn	6
Leseprobe	Die Adler-Apotheke	8
Leseprobe	Geschichte betrachtet - einmal anders -	10
	Ein Leben für die Gewerkschaft	13
	Ausflugsort Grünau	15
	Rettet die Kinder	18
	Traumberuf Kindergärtnerin	20
	Kindheit im Kietz	21
	Erinnerungen	22
	Haus am Müggelbergplatz	25
	Aufgewachsen in Oberschöneweide	27
	Die Puppenmutter	31
	Wie ich Uhrmacher wurde	32
	Eine Drogistin erzählt aus ihrem Leben	33
	Wendenschloß zur Olympiade 1936	35
	Köpenick - Waschküche Berlins	35
	„Mariechen“ - ein Köpenicker Original	39
	Restaurant „Pferdebucht“	40
	Hunger hatte man nur einmal	42
	Ohne Kutscher	47
	Wohnen im Grünen	48
	Die Hochzeit 1939	50
	Eine Hühnerggeschichte	51
	Kriegswirren	52
	Rund um den Friedrich-Wilhelm-Platz	54

DER HERINGSKAHN

Frau E. war vor der Wende *im Jahre 1989* Verkäuferin im Fischgeschäft „Zum Heringskahn“ in der Grünauer Straße an der Haltestelle der Straßenbahn 68 (früher 86). Gemein halte. dieser Laden mit der Köpenicker Tradition lediglich nur noch den Namen und den Fischverkauf.

Von dem Köpenicker Heimatforscher, Herrn Heinz Schulze, erfuhren wir dann zur Geschichte daß der eigentliche „Heringskahn“ 1889 vom Köpenicker Bürger Karl Schmidt zu Wasser gelassen wurde. Der Liegeplatz war an der Langen Brücke auf der Seite und in unmittelbarer Nähe des Gartenlokals „Drange“.

Besagter Kahn war nur über einen Steg zu betreten. Hier verkaufte der „Wasserbudiker“ lebende Fische, wie Schleie, Plötzen, Bleie und Aale. Heringe aus Fässern, Rollmöpse und saure Gurken waren sehr beliebt und gefragt bei den Köpenickern.



Der Heringskahn an der Langen Brücke 1910

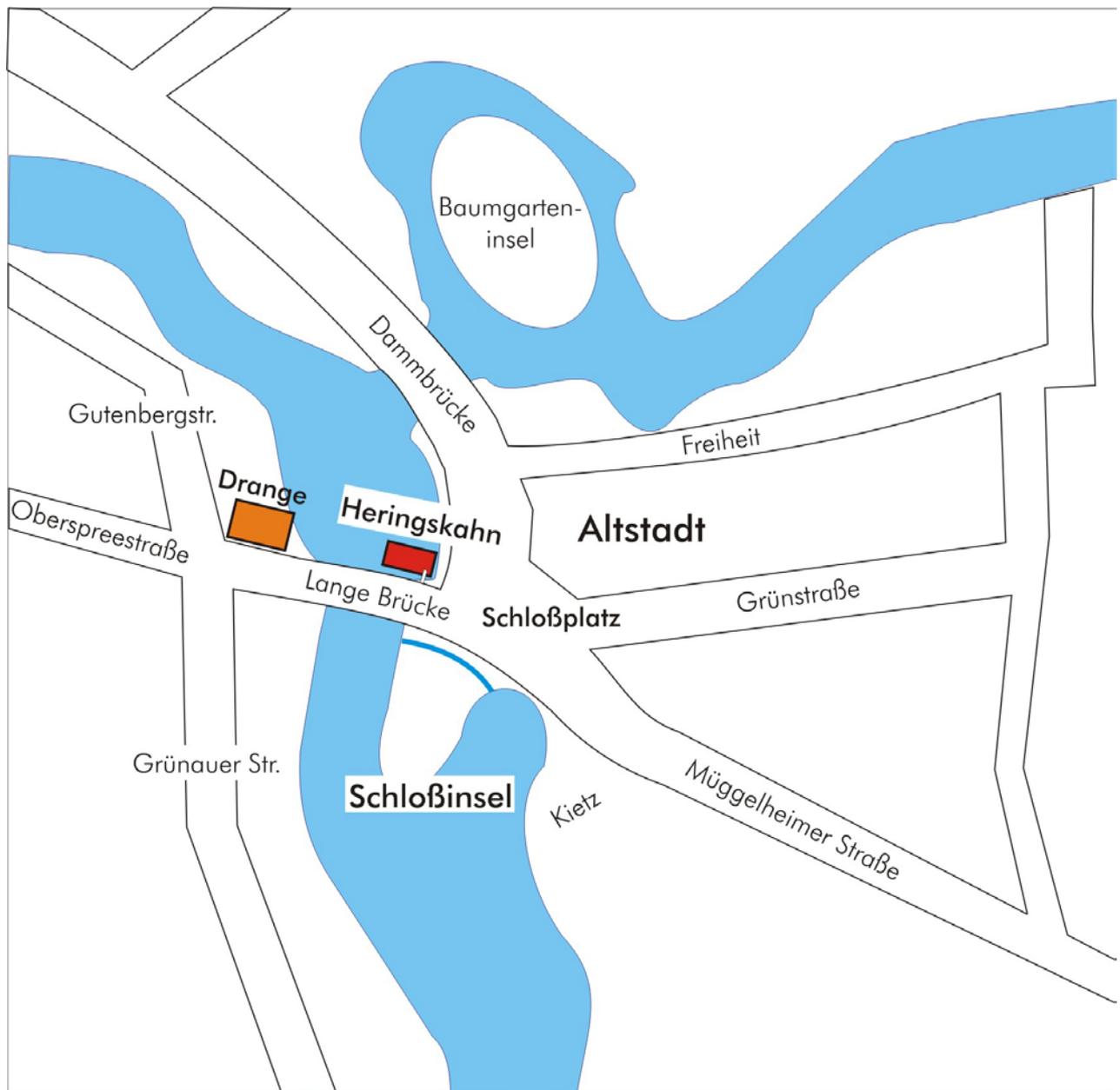
Sein fischiges Angebot offerierte er am 30.01.1902 folgendermaßen:

„Feinsten Pommerschen Brathering in Dosen a 1,75 Mark

Spezialität: Riesenrollmopshering

empfiehlt billigst:

Karl Schmidt, Herings- und Sardellenhandlung an der Langen Brück"



Liegeplatz an der Langen Brücke

Der „Heringskahn“ versorgte aber auch die Besatzungen der vorbeifahrenden Schleppkähne mit den Waren des täglichen Bedarfs. Der geschäftstüchtige „Wasserbudiker“ fuhr sofort, wenn sich ein Schiff näherte, mit einem Angelkahn an die Schlepper heran und nahm die Bestellungen entgegen. Dann wurde von der Besatzung an einem Seil der Einkaufskorb herabgelassen und die ausgesuchte Ware übergeholt! So waren beide Seiten zufrieden und gut bedient“

DIE ADLER – APOTHEKE

Die Adlershofer Adler-Apotheke hat eine wechselvolle Geschichte. 1894 erhielt der Apotheker Alfred Keil die Genehmigung, in der damaligen Bismarckstraße (jetzt Dörpfeldstraße) Ecke Friedenstraße die Apotheke zu eröffnen. Anfang der Dreißiger Jahre kaufte der Apotheker Willi W. die Adler-Apotheke. Gemeinsam mit seiner Frau betrieb er die Apotheke bis 1968. Als einer der letzten privaten Geschäfte wurde sie am 1.4.1968 in Stadteigentum überführt. Bis zu diesem Zeitpunkt leitete Frau W. die Geschicke der Adler-Apotheke. Noch heute trifft man die rüstige Rentnerin bei Spaziergängen in der Köllnischen Heide. Ständig ist sie in lebhaften Gesprächen mit ihrer Begleitung vertieft. Aus ihrem Leben und den Schicksalen, die ihr begegneten, gibt es viel zu berichten. Schon, wie sie nach Berlin kam, ist eine interessante Geschichte.

1902 wurde sie in Hamburg geboren und heiratete nach Kiel. Ihr erster Mann starb jung an einer heimtückischen Krankheit. Nun hatten damals die jungen Frauen selten eine Berufsausbildung und waren auf die Hilfe der Verwandten angewiesen. Zurück zu den Eltern wäre eine Möglichkeit gewesen. Aber Frau W. gab eine Annonce in der Zeitschrift „Der Lebensbund“ auf, in der Heiratswillige unter Chiffre Kontakte suchten. Es meldete sich ein Apotheker aus Berlin. Auf halber Strecke – in Wittenberge – trafen sich die Beiden. Bei ihrem Anblick dachte er: „Die neh´m ich“. Sie dagegen: „Er sieht man zart aus: Hoffentlich hält er das Leben mit mir durch!“ So kam es zum gemeinsamen Kauf der Adler-Apotheke. Frau W. hat nun mit großem Fachinteresse Kurse besucht und Prüfungen abgelegt, um die Apotheker-Arbeiten bewältigen zu können. Früh um Fünf begann ihr Arbeitstag mit Säubern und Heizen. Erst in den späten Abendstunden war dann Feierabend. Auf die Frage, wie sie die Weimarer Republik erlebte, meinte sie: „Für Politik hatte ich damals keine Zeit!“

Am 27. Januar 1944 fielen, während des Angriffes englischer Flieger, Spreng- und Brandbomben auf Adlershof. Die Apotheke wurde getroffen und versank in Schutt und Asche. Aber die Keller blieben unversehrt. So hatte man noch von der Dörpfeldstraße aus Zugang und konnte aus den Räumen noch alles Brauchbare retten. Nach der Zerstörung wurde provisorisch eine Notapotheke in der Dörpfeldstraße 8 (jetzt: Ecke Anna-Seghers-Straße) eingerichtet. Am 16. April 1945 hatte Marschall Shukow die Oder bei Küstrin überwunden. In der Folgezeit kamen viele Flüchtlinge nach Adlershof und wandten sich an Frau W. mit der Bitte um Hilfe. Eines Tages kam ein Mann auf sie zu und sagte: „Geben Sie mir doch etwas, meine Frau verblutet mir im Wagen!“. Sie gab ihm, was sie hatte. Noch heute macht sie sich Gedanken, wie sie damals besser hätte helfen können.

Aber die Not war einfach zu groß.

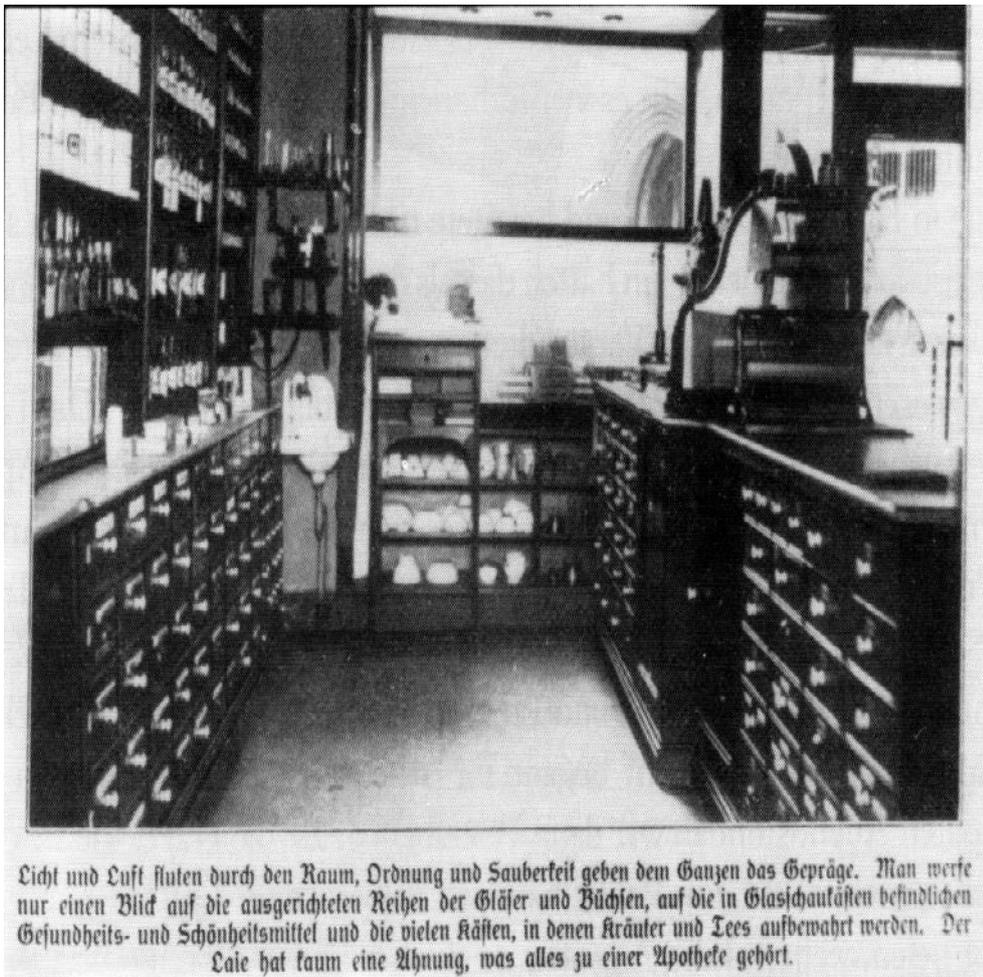
Adlershof wurde schließlich von den russischen Truppen besetzt.

Aus der Apotheke wurde von den Soldaten der vergällte Alkohol, der nur für äußerliche Anwendungen bestimmt war, gestohlen. Sie tranken dann aus Unwissenheit den vergällten Alkohol. Das führte natürlich zu Krankheiten und Todesfällen. Der Apotheker wurde unschuldigerweise in das Gefängnis Stralauer Allee abtransportiert. Am nächsten Tag brachte ihm dann seine Frau das Essen und auch sie sollte gleich als Arbeitskraft dort bleiben. Energisch hat sie aber dem Kommandanten erklärt: „Wenn mein Mann schon nicht da ist, muß ich mich doch um die Apotheke kümmern.“ Ihr Protest hatte Erfolg!

Sie konnte wieder nach Hause. Auch ihr Mann kam zwei Tage später, kahlgeschoren, wieder frei. Die Angestellten hatten es nicht leicht mit der Chefin. Nichts entging ihrem aufmerksamen Auge. Sie leg-

te noch am Abend kleine Zettel hin, um auf Fehler aufmerksam zu machen. Wenn die Belegschaft langsam unzufrieden wurde, lief sie jedoch schnell, um Kuchen zu backen und den betrieblichen Frieden so wiederherzustellen.

Die Adler-Apotheke war nach dem Krieg für ihr großes Sortiment an selbstgemischten Teesorten bekannt. Kiloweise mischte Frau W. mit ihren Angestellten Haustee, Blasen –Nierentee, Husten- und Magentee. Damals wurden z. B. auch Pillen gegen Bluthochdruck, fiebersenkende Zäpfchen für Kinder und Erwachsene sowie Migränepulver eigenhändig hergestellt.



Im Jahre 1962 wütete die Ruhr in der ganzen DDR. In der Apotheke wurde Tag und Nacht gearbeitet. Nachts mußte geöffnet bleiben, weil der Kurier mit dem Medikament aus Leipzig kam. Frau W. hielt sich damals an einen philosophischen Spruch von Kant, der sinngemäß lautete: „Das muß man nicht bekommen!“ und handelte entsprechend. Die Türklinken wurden mit Tüchern – getränkt in Desinfektionsmitteln – umwickelt. Alle Angestellten erhielten früh schon Glühwein zu trinken und es half. Keiner der Kollegen wurde krank. Um die Epidemie in den Griff zu bekommen, durften keine Kohletabletten verkauft werden. Jeder „Ruhr-Verdächtige“ wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert.

Bis zur Überführung der Apotheke in Stadteigentum (1968) arbeitete Frau W. in ihrer Apotheke. Als Rentnerin machte sie nun weite Reisen und bereiste u. a. die Mongolei, Kasachstan, Usbekistan und Tadshikistan.

Die Erkenntnis ihres nunmehr 95jährigen Lebens lautet: „Arbeit ist die beste Medizin, um alt zu werden.“

GESCHICHTE BETRACHTET

einmal anders

Bei einer unserer Befragungen machten wir die Bekanntschaft der heute 84jährigen Frau Huth (geb. Hesse) aus Wendenschloß. Ihr Vater war 1906 Stadtabgeordneter und hat aus eigenem Erleben im Kreise seiner Familie oft über den dreisten Stadtkassenraub durch den Schuster Wilhelm Voigt am 16. Oktober 1906, den als in die Geschichte eingegangenen „Hauptmann von Köpenick“, berichtet.

Frau Huth hat in einem unserer Gespräche darum, doch auch einmal über die Person des damals amtierenden Bürgermeisters zu schreiben. Diesen Gedanken haben wir aufgegriffen., Im Heimatmuseum Köpenick erhielten wir Einblick in die noch vorhandene Personalakte des Herrn Dr. Georg Langerhans und hier ist nun das Resultat unserer Recherchen.

Das Gelächter im In- und Ausland und die Schadenfreude waren damals groß. Aber galten sie nur dem auf so blamable Weise verhafteten Bürgermeister? Wurde nicht eigentlich der blinde Gehorsam der Preußen gegenüber einer Uniform belacht? Und Dr. Langerhans wurde unbestritten das Opfer dieses Gaunerstreiches! Wir wollen das Geschehene einmal aus einer völlig anderen Sicht betrachten und einfach dokumentieren, daß eben dieser, auf die Dreistigkeit eines falschen Hauptmanns hereingefallene Bürgermeister, bis zu seinem Tode für den Stadtbezirk Köpenick auch Beachtliches geleistet hat.

In seiner Personalakte befindet sich ein Schreiben (handschriftlich von Dr. L. verfaßt) an den Magistrat und Stadtverordnetenversammlung vom 19.10.1906 mit folgendem Wortlaut:

„Durch die Art und Weise, wie am 16. d. M. die hiesige Stadtkasse beraubt worden ist, sind der städtischen Verwaltung Ungelegenheiten erwachsen. Es ist leicht, hinterher klug zu reden. Ich bin, ohne auf die Vorgänge des 16. d. M. im einzelnen näher eingehen zu wollen, mir bewußt, daß in allen Fällen, die das Gesamtinteresse der Stadt berühren, die formelle Verantwortung der Leiter der



Verwaltung auf sich nehmen soll. In Würdigung dessen lege ich mein Amt als Bürgermeister der Stadt Cöpenick nieder und hoffe, hierdurch im Interesse der Stadtgemeinde zu handeln.

Ich danke den Herren Magistratsmitgliedern für das Vertrauen, das sie mir während meiner amtlichen Tätigkeit in reichem Maße entgegengebracht haben.

Ganz ergebenst Dr. Langerhans“.

Beschluß des Magistrats vom 19.10.1906:

„Magistrat nimmt von dem Schreiben des Herrn Bürgermeister Dr. Langerhans vom heutigen Tage mit tiefstem Bedauern Kenntnis und steht auf dem Standpunkt, daß ein Grund zu diesem Schritt nicht vorliegt. Herr Bürgermeister hat sich das Vertrauen des Magistrats in einem solchen Maße erworben und genießt es auch heute noch in so unbeschränkter Weise, das der Magistrat es sehr schmerzlich empfinden würde, wenn die Stadtverordnetenversammlung die Niederlegung des Amtes gutheißen sollte.“

Diese Empfehlung wurde auf der außerordentlichen öffentlichen Sitzung am 20.10.1906 angenommen, der Antrag zurückgewiesen und Dr. Langerhans beauftragt, die Geschäfte weiterzuführen.

Sein Entlassungsgesuch nahm Dr. L. daraufhin mit Schreiben vom 23.10.1906 zurück. „Ich glaube, jeder, der die außerordentliche Lage, in der ich mich befand, in vollem Umfange würdigen kann und will, wird bei ruhiger Überlegung zu dem Ergebnis kommen, daß körperlicher Widerstand nicht Heldenhaftigkeit, sondern Torheit gewesen wäre.“ (Bürgermeister Dr. L. in der Stadtverordnetenversammlung vom 26.10.1906)

Dr. Georg Langerhans, geb. 23.09.1870 in Frankfurt/Oder war studierter Jurist und bewarb sich mit Schreiben vom 27.06.1902 für die Stelle eines besoldeten Stadtrats in der hiesigen städtischen Verwaltung (Coepenick). Die Wahl erfolgt zunächst auf die gesetzliche Amtszeit von 12 Jahren. In der Kandidatenliste, bestehend aus 20 Bewerbern, taucht Dr. Langerhans unter der lfd. Nr. 14 mit dem Stand Magistratsassessor, im Communaldienst seit 01.05.1900 in Berlin, auf.

Zu dieser Zeit bestand der Magistrat aus sieben und die Stadtverordnetenversammlung aus 29 Mitgliedern.

Von seinem damaligen Vorgesetzten wird ihm zu seiner Person am 17.07.1902 u. a. das Zeugnis ausgestellt:

„...daß er unermüdlich fleißig, eifrig und dienstwillig gewesen ist und sich als ein fähiger und tüchtiger Beamter in allen seinen amtlichen Arbeiten erwiesen hat,

....ist von außerordentlich angenehmen Charakter und ebenso angenehmen und verbindlichen Umgangsformen,

...die politische Richtung von L. ist durchaus liberal, öffentlich hervorgetreten ist er nicht.“

„Am 05.09.1902 erfolgt die Wahl auf zwölf Jahre vom Tage der Einführung des Gewählten in sein Amt. Abgegeben werden 29 Stimmzettel, davon entfallen 15 Stimmen auf Dr., Langerhans. Sein schriftliches Einverständnis erfolgt am 21.09.1902. Und in einem Telegramm vom 17.10.1902 an den Bürgermeister Borgmann im Rathaus Cöpenick teilt Dr. Langerhans mit, daß er sich zur feierliche Einführung am 24.10.1902 einfinden wird.“

In der Stadtverordnetenversammlung vom 23.02.1904 erfolgt die Wahl zum Bürgermeister. Der Bürgermeister Borgmann tritt mit dem 01.04.1904 in den Ruhestand. Die feierliche Einführung (in Amtstracht) sollte am 18.04.1904 erfolgen und wurde auf Wunsch des Landrat vom Stubenrauch auf den Freitag, 22. April 1904, Nachmittag 1 Uhr, verschoben. Herr Wilhelm Gustav Borgmann (im Amt von 1871 bis 1904) wirtschaftete so, daß er seinem Nachfolger eine vollgefüllte Stadtkasse übergeben konnte. Kurios ist, daß er ausgerechnet Borgmann hieß und zu den sieben Cöpenicker Weltwundern gezählt wird.

Auszug aus dem Protokollbuch der Stadtverordnetenversammlung, 13te Sitzung, Cöpenick, 04.10.1907:

„Es wurde beschlossen: Das Gehalt des Bürgermeisters beginnt mit jährlich 7500 Mark vom 01.04.1908 ab und steigt nach dem Ortsstatut wie bisher bis zu jährlich 9500 Mark (ab 01.04.1913) unter Beibehaltung der bisherigen nicht pensionsfähigen Bezüge. Von 3 zu 3 Jahren um je 666 2/3 M bis zum Höchstbetrag von jährlich 11500 M neben freier Wohnung und Heizung.“

Die Dienstwohnung befand sich im Rathaus Cöpenick, Schloßstraße 4, 2. Etage.

Dr. Langerhans ist am 09.06.1915 als Infanterie-Oberleutnant zum Heeresdienst einberufen und dort zum Kaiserlichen Bürgermeister der Stadt Lomza in Polen bestimmt worden.

Es gibt am 25.04.1916 den Hinweis, daß Dr. L. bis auf weiteres vom Heeresdienst entlassen wurde und seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen hat.

Am 21.04. 1916 läuft die Wahlperiode des Ersten Bürgermeisters ab. In der Stadtverordnetenversammlung vom 02.07.1915 wird der Genannte auf eine weitere 12 Jahre Wahlperiode zum 1. Bürgermeister wiederwählt (ab 22.04.1916 für laufende 12 Jahre).

Der Magistrat teilt mit Schreiben vom 28.01.1918 dem Herrn Königl. Regierungspräsidenten mit, daß L. an einer Lungenentzündung erkrankt ist und in dem Stubenrauch-Kreiskrankenhaus in Groß-Lichterfelde Genesung sucht.

Telegramm vom 08.03.1918 „Herr 1. Bürgermeister Dr. Langerhans ist gegen sieben Uhr verstorben.“

„Da Herr Dr. Langerhans zuletzt Hauptmann der Infanterie war, findet die Beisetzung des jetzt 47jährigen am 12.03.1918 mit allen militärischen Ehren statt. Die Trauerrede hält Oberpfarrer Dransfeld.“

Im Nachwort ist u. a. zu lesen: „Gewaltige Arbeiten wurden während seiner Amtsdauer zur Ausführung gebracht. Das Straßenbahnnetz wurde im gesamten Umfang angelegt, die alte Gasanstalt durch eine neue ersetzt, die Stadt mit Kanalisation und Wasserleitung versehen, das Elektrizitäts- und Wasserwerk geschaffen, das Ortsbild und die Anlage von Straßen- und Parkanlagen verschönt, die Landhauskolonie Uhlenhorst angelegt, drei Gemeindeschulen und die beiden Höheren Schulen errichtet und das Kreiskrankenhaus Cöpenick geschaffen.

Die gesamte städtische Finanzwirtschaft lag in seinen Händen. Mit weitem, klarem Blick, hervorragendem Können, großer Geschicklichkeit, ein Meister des Wortes, hat er alle Zeit mit unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit die Interessen der Stadt erfolgreich gefördert.“

Lieber Leser, es soll keine Ehrenrettung für Dr. Langerhans sein, nur einfach der Versuch, auch einmal auf seine Verdienste aufmerksam zu machen.,